

Schwestern und Brüder!

„Die Heilung eines Blinden“. – So lautet in den meisten gängigen Bibelausgaben die simple Überschrift über diese außergewöhnlich lange Evangelienstelle. Das ist eigentlich irreführend. Denn die unmittelbare Blindenheilung selbst nimmt nur ungefähr ein Sechstel des gesamten Textes ein. Das, worum es in der Folge in einer für biblische Verhältnisse ungewöhnlichen Breite geht, das ist eigentlich die Skepsis, der Zweifel, das Nicht-Wahrhaben-Wollen der übrigen Menschen.

Das gibt zunächst Anlass zu einer geradezu tröstlichen Feststellung: Schon die Menschen damals hatten ihre Probleme mit Wundern (und zwar nicht nur im Kontext von Heilig- und Seligsprechungen). Nachbarn des Blindgeborenen etwa können die wundersame Heilung einfach nicht glauben und bestreiten prompt die Identität des Geheilten. Die religiösen Autoritäten bezweifeln das Wunder ebenfalls, weil es sich verbotener Weise an einem Sabbat ereignete, deshalb auch nicht gut und also auch kein echtes Wunder sein kann. Das ganze schöne Wunder endet schließlich mit dem sozialen Ausschluss des Geheilten. – Keine Spur also von einer unkritischen Anbetung jeglichen Wunders durch die Menschen der Antike mit ihrem vorwissenschaftlichen Weltbild – während wir Menschen der Moderne uns damit eben so schwer täten dank unseres aufgeklärt-wissenschaftlichen Bewusstseins! Nein, die Trennlinie zwischen Verständnis und Ablehnung von Wundern verläuft keineswegs zwischen wundergläubigem Altertum und aufgeklärter Moderne. Sie ist offenbar auch keine Frage von Bildung, Wissenschaftsniveau und Verstandesschärfe. Die Trennlinie verläuft vielmehr entlang der Frage: Lasse ich in meinem Denken, Fühlen und Handeln Raum für das Wirken Gottes – oder halte ich die Grenzen *meines* Verstehens und *meines* Weltbildes überhaupt für die Grenzen der Wirklichkeit?

Es geht also wieder einmal um die alte Gretchen-Frage: Wie hältst du's mit dem Glauben? Was traust du Gott eigentlich zu, bzw. wie weit reicht dein Vertrauen? Und bis zu welchem Punkt bist du bereit, Gott gegenüber auch jene kleinmütige Sicherheit hinter dir zu lassen, die dir dein eigener Verstand, deine Sinne und deine Erfahrungen eben garantieren?

Um jetzt nicht missverstanden zu werden: Es geht in Glaubensfragen keineswegs um eine glatte Ausschaltung jeglicher Vernunft und Rationalität. Ein erwachsener, reifer Glaube kann nur ein auch intellektuell redlicher Glaube sein. Aber es ist zugleich anzuerkennen, dass der Beziehung zu Gott ein Moment des Irrationalen unvermeidlich innewohnt – so wie übrigens *jeder* Vertrauens- und Liebesbeziehung. Denn die Frage wirklichen Vertrauens in solchen Beziehungen ist immer auch eine kritische Anfrage an einen Egozentrismus, der hinter *eigenen* Überlegungen, Erklärungen und Erfahrungen nichts anderes mehr gelten lässt als sicheren Grund.

Wir gewinnen also gar nicht sehr viel, wenn wir jetzt Zeit und Hirnschmalz investieren, um die Wunder der Bibel endlich wissenschaftlich durchschauen und unserem aufgeklärten Weltbild einpassen zu können. Ohne die verdienstvolle Arbeit jetzt schmälern zu wollen, die von gelehrten Köpfen aus historisch-kritischen, tiefenpsychologischen oder sonstigen Schulen der bibelwissenschaftlichen Forschung schon geleistet worden ist – aber die Wunder der Bibel behalten ihre Bedeutung für unser Suchen und Fragen nach Gott letztlich nur, wenn sie auch Wunder bleiben. Sie wollen und müssen der notwendige Stachel im Fleisch des menschlichen Bewusstseins sein, das ohnehin allzu leicht zu Selbstgenügsamkeit und engstirnigem Sicherheitsdenken neigt. Die Wunder der Bibel müssen also jene *heilsame* Verunsicherung und Irritation für uns gottes**blinde** Zeitgenossen bleiben, die sie von Anfang an sind und sein wollen. Denn gerade indem sie uns verunsichern und provozieren, bergen und verströmen sie immer noch ihre ursprüngliche Heilkraft: jene Kraft, die unser stets begrenztes Denken, Fühlen und Handeln aufbrechen und befreien will von allen Lähmungen und Blindheiten – von jenen typisch menschlichen Selbst-Behinderungen, in denen wir gefangen blieben ohne die *heilvolle* Gegenwart Gottes inmitten unserer Welt – heilvoll, gerade *weil* sie unseren Horizont immer wieder aufbricht und so neue Wege eröffnet.